

nicht außer Acht zu lassen, daß unsere städtischen Abgaben, im Vergleich mit anderen Städten gleichen Umfanges, noch immer als gering zu bezeichnen sind. Selbstverständlich ist es, daß, sollten sich im Laufe des Jahres die Verhältnisse insoweit günstig gestalten, ein Erlass eintreten wird. Bekanntermassen ist es aber weit besser, man erhält sich die Möglichkeit eines solchen Erlasses offen, als daß man erst die directe Steuer geringer ansetzt und dann — was sehr leicht eintreten könnte — sie im Laufe des Steuerjahres selbst erhöht. Aus diesen Gründen, denen auch die Ihrem geehrten Collegium angehörenden Mitglieder der gemischten Finanzdeputation beipflichteten, haben wir beschlossen, die obigen

120,000 Thlr. durch  
15000 Thlr., die aus den Cassenbeständen zu entnehmen sind,  
und durch

105000 = directe Steuern (Zuschläge zu den Landesabgaben) aufzubringen. Wir bemerken hierzu nur noch, daß das Verhältniß sich umsoweniger ungünstig stellt, wenn man bedenkt, daß die 45000 Thlr., welche früher durch das sogenannte „grüne Buch“ aufgebracht wurden, in Wegfall gekommen sind und anderweit zu decken waren. Die Steuersumme, die zu Deckung des Budget-Deficits jetzt postuliert wird, stellt sich sonach im Ganzen jetzt geringer als die bei Aufstellung des vorigen Haushaltplans berechnete.

Nach der Steuerausweisung von 105000 Thlr. (— 3 1/2 Simpel) werden die Zuschläge zu den Landesabgaben betragen

— Ngr. 3, 25 Pf. von der Steuereinheit,  
21 = — = von jedem Steuerthaler bei den Bürgern,  
10 = 5 = desgleichen bei den Schutzverwandten.

Der Ausschuss hatte gegen den vom Stadtrath veranschlagten Satz, wonach 3 1/2 Simpel gefordert werden, in keiner Weise etwas zu erinnern. Er fand vielmehr denselben den Verhältnissen angemessen, wobei namentlich noch zweierlei in Betracht zu ziehen war. Einmal, daß, wie Conto 47 nachweist, in diesem Jahre mit der Tilgung der neuen Stadtanleihe zu beginnen ist und dann, daß der Antrag auf eine spätere Ermäßigung immer vorbehalten bleibt.

Demnach schlug der Ausschuss einstimmig der Versammlung vor, zunächst die beiden ersten Zuschlagstermine zur Gewerbe- und Personalsteuer in der beantragten Höhe zu verwilligen.

Die Versammlung trat diesem Antrage einstimmig bei.  
(Schluß folgt.)

### Ein schweres Schicksal in Folge eines Eisenbahnunfalls.

Der Israelit Isak Oppenheim aus russisch Polen, ein Mann in den sechziger Jahren, befand sich im Jahre 1859 auf der aus seiner Heimath nach Warschau führenden Eisenbahn. In der Nähe der Station Eistochow tritt Oppenheim, welcher einen Ekplag inne hat, an das Coupé-Fenster. Die Thüre, welche der Conducteur zu verschließen unterlassen hatte, springt auf, Oppenheim stürzt heraus und zwar durch sein Bestreben, sich halten zu wollen, so unglücklich, daß durch die Räder beide Arme hoch oben vom Rumpfe getrennt werden und die eisernen Fußtritte des Wagens den Kopf erfassen. Ein Schrei des Entsetzens schallt ihm aus dem Coupé nach, doch ist an ein sofortiges Halten nicht zu denken, da der Zug im vollen Gange ist. Einige fürchterliche Augenblicke vergehen. Da findet man endlich den unglücklichen ohne Arme, das linke Auge herausgerissen, den Kopf sonst noch schwer verletzt — man findet ihn, zum Entsetzen der Umstehenden, doch noch lebend. Durch ärztliche Hülfe wird er am Leben erhalten. Seine gräßlichen Wunden heilen. Wären sie doch nicht geheilt! — wünscht er und wünschen Alle, die ihn sehen. Doch er erträgt mit Ergebung dieses Leben, obgleich noch dazu entblößt von allen Mitteln und Vater einer zahlreichen Familie. Möchten Mitmenschen es ihm nach Möglichkeit tragen helfen!

Durch vielfache Unterstützungen ward es ihm ermöglicht, Reisen nach Berlin, Hamburg, Wien zu unternehmen, um vielleicht durch künstliche Apparate sich ein, wenn auch nur dürftiges Ersatzmittel für die fehlenden Arme zu verschaffen. Allein nirgends hielt man unter den hier besonders schwierigen Umständen einen Erfolg für möglich. So kam der arme Mann auch nach Leipzig.

Hier sorgte die israelitische Gemeinde für Aufnahme desselben im Krankenhause, denn wegen anhaltender heftiger Schmerzen in den nicht ganz richtig verheilten Narben seiner Armstumpfe bedurfte er sofortiger Hülfe. Diese verschaffte ihm Herr Professor Dr. Günther durch eine nachträgliche verbessernde Operation. In überaus schneller Zeit war er von den quälenden Schmerzen befreit. Aber die Hülfslosigkeit — man denke sich in die Lage: keinen Arm, keine Hand, nichts, auch nicht das Geringste, an sich und mit sich vornehmen zu können, schrecklicher noch als der Verlust der Beine! — Diese Hülfslosigkeit blieb natürlich immer noch dieselbe unerfüllte Sorge. Der Unglückliche ward aus dem Hospitale in eine Privatwohnung (Ritterstraße Nr. 40) ge-

bracht, woselbst er sich jetzt noch befindet. Hr. Prof. Dr. Günther beauftragte nun den in diesem Fache so thätigen Mechanikus und Bandagist Herrn Reichel, auch unter diesen schwierigen Umständen doch noch ein Mögliches zu versuchen. Nach vieler mit uneigennützigem Aufopferung verbundenen Mühe gelang es ihm, auch hier noch einen sinnreichen Mechanismus künstlicher Arme zu construiren, wodurch es dem Unglücklichen wenigstens möglich gemacht ist, den Löffel zu Munde zu führen und einige andere der unentbehrlichsten Bewegungen selbst zu vollziehen. Wer die erschwerenden Umstände dieses Falles kennt, kann nicht umhin zu sagen, daß unser Reichel auch hier wieder ein Meisterstück gemacht hat.

Nun ist der arme Mann so weit, alles Menschen nur irgend Mögliche zur Erleichterung seiner körperlichen Hilfslosigkeit an sich vollzogen zu sehen. Es hat ihn aber auch die unwiderstehlichste Sehnsucht erfasst, den Rest seiner kummervollen Tage im Kreise seiner Familie, der er seit langer Zeit entrückt ist, zu verbringen. Er, der an allen Hilfsmitteln Erschöpfter, möchte zurück, und weiß nicht wie, da wegen der Unentbehrlichkeit einer begleitenden Person die weite Reise doppelt kostspielig wird. Möchte die Menschenliebe, die sich an ihm schon so vielfach bethätigt hat, ihm auch noch dazu verhelfen! Möchte aber auch dieser Fall als warnendes Beispiel dazu dienen, um die Wachsamkeit über die betreffenden Einrichtungen der Eisenbahnwagen allerwärts so zu verschärfen, daß, wie es — Dank der deutschen Gewissenhaftigkeit — wohl auf allen unseren Bahnen der Fall, ein derartiges Unglück zu den Unmöglichkeiten gehört!

### Gerichtssitzung.

— t. Leipzig, 23. Januar 1861. In der heute auf Antrag des Vertheidigers bei geschlossenen Thüren stattgefundenen Hauptverhandlung kam die Anklage der k. Staatsanwaltschaft gegen Frau verw. Adv. Thon von hier wegen Meineides und leichtsinnigen Falscheides zur Verhandlung. Der k. Gerichtshof unter Vorsitz des Herrn Criminalrichters Ritter Dr. Rothe sprach die Angeklagte wegen Meineides vollständig frei und verurtheilte sie nur wegen leichtsinnigen Falscheides zu 5 Thlr. Strafe. — Die Anklage vertrat Herr Staatsanwalt Löwe, die Vertheidigung Herr Rechtsanwalt Kleinschmidt.

### Zur Tageschronik.

Leipzig, den 24. Jan. Im Rosenthal wurde heute Nachmittag der Markthelfer Graul aus Gohlis erhängt aufgefunden. Die Motive seines Selbstmordes sind zur Zeit noch nicht bekannt. Der Werkführer Senker in der Stellmacherwerkstatt des sächs.-bayer. Bahnhofes gerieth heute Nachmittag in Folge eines unglücklichen Zufalles mit den Armen seines Rockes in ein im Gange befindliches Triebrad und es wurde ihm dabei, ehe er sich losmachen konnte, seine rechte Hand bis zum Handgelenk ganz zermalmt.

### Verschiedenes.

Für die Buchhändler in Paris ist der Weihnachtsmonat ein Erntemonat, und alle Buchläden prangen mit prachtvoll gebundenen Büchern. Neues bieten diese Läden eben nicht; doch seien hier zwei Schriften erwähnt, die eigens für diese Zeit aus dem Deutschen ins Französische überfetzt worden. Die eine ist Goethe's Reineke Fuchs mit Illustrationen nach Kaulbach's meisterhaften Zeichnungen. Die Uebersetzung ist von Eduard Grenier, dessen Prosa die Herameter unseres Dichters für sich leblich wiedergibt. Die zweite ist der vielberühmte allbeliebte Struwwelpeter, der in der französischen Uebersetzung Pierre l'Ebouriffé heißt. Pierre l'Ebouriffé figurirt auf dem Titelblatt mit seinem wilden ungekämmten Gestrüpp auf dem Kopfe und mit den unendlich langen Nägeln an den Fingern, und zieht auch die Blicke der französischen Jugend gewaltig auf sich. Dr. Hoffmann in Frankfurt kann sich rühmen, das populärste aller Kinderbücher geschrieben zu haben, ein Ruhm, der viel größer und viel solider ist als Manche glauben. Jedenfalls erfreut er sich des lebenswürdigsten, unschuldigsten Leserkreises.

Thürdrücker mit hörnerner Handhabe. Da die metallenen Thürklinken oder Thürdrücker namentlich beim Anfassen im Winter ein unangenehmes Gefühl haben, so hat man an selben das Metall durch Horn ersetzt. Diese hornernen Thürklinken haben aber das Nachtheilige, daß sie bei starkem Drucke leicht zerbrechen. Um nun dem Uebelstande der metallenen und hornernen Thürklinken zu begegnen, hat nach dem Hr. Anz. der Drechslermeister Herr Kübell in Trier Thürklinken construirt, welche aus Metall und nur so weit aus Horn bestehen, daß die Hand beim Anfassen der Klinken kein Metall berührt. Diese neue Art von Thürklinken verbindet mit Dauerhaftigkeit gleichzeitig ein gefälliges Ansehen.